Halle und Umgegend.

Halle, den 8. November 1919.

Der soziale Ausschuß

hatte gestern eine reichhaltige Tagesordnung, doch wurde nur ein einziger Punkt behandelt, der mehrheitssozialistische Antrag auf Verstadtlichung der Jugendhilfe. Es kam dabei zu Erörterungen grundsätzlicher Art. Von den Unabhängigen wurde bemängelt, daß der Jahresbericht durchaus auf einen religiösen Ton gestimmt sei; das gehöre sich nicht für einen Verein, der seine Hilfe allen Kindern ohne Rücksicht auf das Bekenntnis, auch den Dissidentenkindern, angedeihen lassen will. Die Richtigkeit dieser Ausführungen nach der prinzipiellen Seite wurde allgemein anerkannt, aber es sei versehlt, von dem religiösen Ton des Jahresberichts auf den Geist zu schließen, in dem der Verein Jugendhilfe arbeite. Er lasse sich nicht etwa von religiöser Engherzigkeit leiten, sondern handle aus reiner Menschenliebe und mache keine Unterschiede.

Der Antrag der Verstadtlichung fand Gegnerschaft besonders auch aus finanziellen Erwägungen. Bis jetzt hat die Stadt nur kleine Beträge für die Jugendhilfe aufzuwenden gehabt, da der Verein durch freiwillige Beiträge seinen Zwecken zu dienen wußte; werde aber die Jugendhilfe von der Stadt übernommen, so erwachse damit der Gemeinde eine schwere finanzielle Last. Es werden Summen, die an die 100 000 M. heranreichen, gebraucht werden. Ob man wirklich gut tue, unseren so schwer in Anspruch genommenen Stadtsäckel ohne zwingenden Grund mit diesen neuen Ausgaben zu belasten, müsse doch sehr fraglich sein. In diesem Zusammenhange wurde vom Magistratsvertreter auf die künftige Gestaltung unserer Finanzen, wie sie die neuen gesetzlichen Maßnahmen mit sich bringen, hingewiesen; die Stadt werde vom nächsten Jahre an genötigt sein, noch in ganz anderer Weise hauszuhalten als bisher.

Schwer fiel ins Gewicht der Nachweis, daß schon vor dem Kriege die Provinz daran gedacht habe, die Jugendhilfe selbst zu übernehmen und im Anschluß an geeignete Institute, die sie unterhält, besondere Heime dafür zu errichten. Zweifellos sei die Provinzialverwaltung die gegebene Stelle, die in rationeller Weise die Jugendhilfe zu organisieren befähigt sei. Die Jugendhilfe gehöre zur Kompetenz der Provinz. Es empfehle sich daher, abzuwarten, bis das damals in Aussicht gestellte Werk in Angriff genommen werde.

Bei der Abstimmung ergaben sich fünf Stimmen für, fünf Stimmen gegen die Verstadtlichung. Nach dem bisherigen Gebahren muß dieses Stimmenverhältnis als eine Ablehnung gelten. Das wurde indes von sozialistischer Seite bestritten.

Der Bezirksverein Nordost der Deutschen Demokratischen Partei

hielt gestern abend im „Neumarkt-Schützenhaus" seine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Stadtrat C. Georg, eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten und erteilte zunächst Herrn Prof. v. Drigalski das Wort zu seinem Vortrage „Der nationale Gedanke und die Demokratie". Redner beweist in seinen stark wissenschaftlich durchgearbeiteten Ausführungen, daß nationaler Gedanke und Demokratie zwei Dinge sind, die immer zusammengehören. Die letzte Frucht der Demokratie ist immer das Aufblühen des nationalen Gedankens. Wer anders sagt, hat beides nicht erkannt oder will es nicht erkennen. In allen größeren ausländischen Demokratien sehen wir ein ausgesprochenes Nationalgefühl. Wir haben ferner im Ausland gesehen, daß es in einem Punkte, nämlich in dem, der die Lebensinteressen des Volkes betrifft, die auswärtige Politik, immer einig und geschlossen war und Hervorragendes geleistet haben. Der Inhalt des demokratischen Gedankens ist, das Verantwortungsgefühl gegen das allgemeine Ganze in den Vordergrund zu stellen. Die Demokratie verlangt, daß alles, was an schöpferischen Kräften in uns steckt, herausgeholt wird. Demokratisieren heißt, eine allgemeine Schulung der Masse durchführen, die dann die Möglichkeit in sich trägt, daß in der Stunde der Gefahr die nötigen Männer da sind, die dem Volke Führer sein können. Dahin zu streben, daß dies in Erfüllung geht, muß und wird die Hauptaufgabe der demokratischen Partei sein. Lebhafter und anhaltender Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen.

An der sich hieran anschließenden Aussprache beteiligten sich die Herren Wenzlau und Dornblüth. Als zweiter Redner sprach Herr Geheimrat Keil über die letzten Sitzungen im Stadtparlament. Redner kam in seinen Ausführungen zuerst auf die Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung sowie der Kommissionen zu sprechen und berichtet dann über die Beratungen und Anträge einiger wichtiger Vorlagen eingehend. Es sind dies der Antrag der U. S. P. über Eingemeindung einer größeren Anzahl Vororte, die verschiedenen Kommunalisierungsanträge, Errichtung einer Brikettfabrik, Ziegelei usw. in städtische Regie, ferner auch über das Jugendpflegewesen, das ja bekanntlich auch in städtische Verwaltung übernommen werden soll, wie es die Herren der U. S. P. wünschen, endlich noch über die Verstadtlichung des Begräbniswesens, der Müllabfuhr und der Milchverforgung. Zum Schluß seiner Ausführungen gab er noch ein kurzes Bild über unsere städtische Finanzlage, die alles andere, wie rosig ist. Seine Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Es entspann sich eine Aussprache hauptsächlich über das Jugendpflegewesen. Herr Georg wies am Schlusse der Versammlung noch darauf hin, daß Anregungen aus den Reihen der Mitglieder jederzeit gern entgegengenommen würden und fordert zur fleißigen Mitarbeit in den Bezirksvereinen auf.

Versorgung mit Winterkartoffeln.

Infolge der geringen Zufuhren von Kartoffeln aus den halle belieferten Kreisen ist es fernerhin leider nicht mehr möglich, den Haushalten, die Winterkartoffeln durch einen Großhändler vom Magistrat beziehen wollten, diese zugehen zu lassen. Es ist dringend notwendig, alle Kartoffeln, die jetzt noch hereinkommen, in städtische Läger zu nehmen, um die Haushalte, die noch nicht versorgt sind, gleichmäßig durch die Kleinhändler auf Kartoffelkarten beliefern zu können. Es wird bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen, daß diejenigen Haushaltungen, die Kartoffeln auf Bezugsschein von einem Landwirt, durch Behörden, Fabriken, Vereine usw. oder durch den Magistrat erhalten haben, oder diejenigen, die sich einen Kartoffelvorrat auf anderem Wege verschafft haben, unbedingt innerhalb drei Tagen ihre Kartoffelmarken in der Kartoffelkartenstelle des Stadternährungsamtes in einem amtlichen in den Brotmarkenstellen ausliegenden Briefumschlag abzugeben haben.

2. Kartoffel-Kundenliste.

Es wird ferner angeordnet, daß jeder Haushalt, der keinen Wintervorrat von Kartoffeln besitzt, also seinen Bedarf wöchentlich im Kleinhandel kaufen muß, einen Kartoffelkleinhändler oder einen Konsumverein zu wählen hat, bei dem er künftig seinen Bedarf an Kartoffeln decken will. Zu diesem Zwecke hat er sich bis zum Mittwoch, den 12. November bei dem in Aussicht genommenen Händler persönlich anzumelden, und zwar in folgender Weise: Die Kunden legen dem Händler, bei dem sie die Kartoffeln künftig beziehen wollen, ihren neuen Lebensmittelschein vor. Der Händler notiert jeden bei ihm zu angemeldeten Haushalt und vermerkt dabei die Zahl der Haushaltungsangehörigen. Der Kleinhändler hat ferner auf die Kartoffelkleinhandelskarte, die gleichfalls mit vorgelegt werden muß, mittels eines Firmenstempels oder mit Tinte seine Firma zu vermerken und im Lebensmittelschein das Feld G „für Kartoffeln zur Kundenliste angemeldet" auszufüllen. Ferner hat der Anmeldende zur Kontrolle der bei dem Händler erfolgten Anmeldung den Abschnitt Nr. 16 der Kartoffelkarte abzugeben.

Die Namen der so angemeldeten Kunden hat der Kleinhändler unter Hinzufügung der Personenzahl jedes Haushaltes in alphabetischer Ordnung in ein Verzeichnis einzutragen. Eine Abschrift dieser Liste, in der genau und deutlich der Vor- und Zuname, Straße, Hausnummer, sowie Nummer des neuen Lebensmittelscheines angegeben sein müssen, ist mit den zu 100 gebündelten Abschnitten der Kartoffelkarten bis spätestens Montag, den 17. November, in einem gut verschlossenen Briefumschlag mit Aufschrift „Kundenanmeldung des Kartoffelhändlers (Konsumvereins) — — — — —" dem Stadternährungsamt, Zimmer 46, abzuliefern. Da die Händler die Kartoffeln künftig nur noch entsprechend der Zahl der von ihnen zu versorgenden Kunden geliefert erhalten, kann der Händler nur die Kunden beliefern, die sich bei ihm angemeldet haben. Daher versäume niemand, sich rechtzeitig anzumelden!

Haushalte, die sich unbefugt bei einem Händler anmelden, obwohl sie einen Wintervorrat besitzen, und die ihre Kartoffelkarten ordnungswidrig noch nicht abgegeben haben, haben die gesetzlichen Strafen zu gewärtigen. Die Kundenlisten werden genau mit den Kartoffelkontrollblättern des Ernährungsamtes verglichen; unberechtigte Anmeldungen sind also leicht festzustellen. Bei Verbrauchern, die sich zur Kundenliste angemeldet haben, wird nachgeprüft werden, ob ein Wintervorrat an Kartoffeln vorhanden ist.

Fehlgewicht beim Brikettbezug.

Der Magistrat schreibt uns: Fast täglich werden bei der Preisprüfungsstelle und der Ortsstohlenstelle heftige Klagen darüber geführt, daß den Verbrauchern von Briketts nicht das volle Gewicht geliefert wird; es fehlen oft bis zu 30 Prozent der berechneten Mengen.

Wir können den Betroffenen nur dringend raten, das Gewicht der abgelieferten Briketts sofort bei Empfang einwandsfrei und möglichst vor Zeugen festzustellen, und, falls sich ein Fehlgewicht ergibt, sich unverzüglich an den Kohlenhändler selbst (nicht nur an die Fuhrleute) zu wenden und von ihm die Nachlieferung zu verlangen.

Die Kohlenhändler haften unter allen Umständen für Ablieferung des vollen Gewichts der berechneten Menge, und der von ihnen oft erhobene Einwand, daß die Fuhrleute die Schuld an der Mindterlieferung trügen, befreit sie von ihrer Haftung nicht. Voraussetzung für eine erfolgreiche Geltendmachung des Anspruches auf Nachlieferung ist jedoch, daß etwaige Fehlmengen sofort nach Empfang festgestellt und gemeldet werden, da sonst der Empfänger den Schaden zu tragen hat.

— Soweit die Bekanntmachung des Magistrats. Es ist gewiß wichtig, daß hier die rechtliche Seite der Sache klargestellt wird, aber in der Praxis ist damit sehr wenig gewonnen. Viel lieber würde es den einzelnen Haushaltungen sein, es würden ihnen Mittel und Wege angegeben, wie sie rasch und ohne Konflikte das Fehlgewicht bei Brikettzufuhren feststellen können. Das ist nämlich gar nicht einfach. Vielleicht geht der Magistrat oder die Ortsstohlenstelle in einer ihrer nächsten Veröffentlichungen auf diese Sache, die doch für die Bevölkerung außerordentlich wichtig ist, noch etwas näher ein und gibt aus der Praxis heraus Fingerzeige, wie das Publikum sich schützen kann. Unserm reellen Kohlenhandel liegt natürlich selbst daran, daß jeder Bezieher die Menge Kohlen bekommt, die er bezahlt.

Von der Spar-Prämienanleihe.

Ab 10. November wird die Spar-Prämien-Anleihe aufgelegt, eine für das große Publikum völlig neuartige Reichsanleihe, die das Sparsystem mit den Chancen von Gewinnauslosungen verbindet. Die 5 Proz. Zinsen werden nicht sofort ausgezahlt, sondern zum Zeichnungsbetrage geschlagen und erst bei der wiederum durch jährliche Ziehungen auszulosenden Rückzahlung voll mit ausgezahlt. Jedes zweite Sparprämienstück gewinnt bei dieser Rückzahlungsverlosung nach einem mit den Jahren wachsenden Bonus in Höhe von 1000 bis 4000 Mark. Die Glückschancen sind damit aber bei weitem nicht erschöpft, denn es finden jährlich noch zwei große Gewinnziehungen statt, in denen jedesmal 2500 Gewinne gezogen werden, 5 Gewinne a 1 Million, 5 a 500 000, 5 a 300 000, 5 a 200 000, 10 a 150 000 usw. bis 1000 Gewinne a 1000 Mark. Das mit einem Gewinn gezogene Stück bleibt weiter bestehen und kann in jeder der nächsten Gewinnziehungen immer wieder gewinnen. Die Gewinnaussichten sind also äußerst günstig. Im ungünstigsten Falle, wenn dem Stückinhaber weder ein Gewinn noch ein Bonus zufällt, wird sein Stück bei der Tilgung immer noch in voller Zeichnungshöhe nebst den aufgesparten Zinsen an 5 Prozent ausgezahlt.

Keine Zeichnungsgelegenheit zeigt auch nur annähernd so günstige Chancen für Gewinn- und Sparerfolge wie die neue Spar-Prämien-Anleihe.

Die Kozi gegen die Uzi.

Die Spartakisten machen die „Kinkerlitzchen der Unabhängigen" nicht mit.

Die Kommunisten von Halle feierten den zweiten Jahrestag der russischen Revolution, die am 7. November in Rußland unter Lenins und Trotzkis Diktatur die Bolschewistenherrschaft brachte, gestern, Freitag, durch eine öffentliche Versammlung im Volkspark. Rund 200 Männlein und Weiblein hatten sich eingefunden. Wenn man sich vorstellte, daß auch unsere Kommunisten die Welt einreißen wollten, um an deren Stelle eine andere, schönere unter der freundlichen Mithilfe der Diktatur des Proletariats zu setzen, so erschien jene Zahl etwas winzig. Wir hatten Zweifel, ob selbst diese 200 bei dem Sturze unserer Gesellschaftsordnung tüchtig zugreifen werden, denn die Gesichter der dieses anwesenden älteren und jüngeren Frauen wetterleuchteten nicht vom Fanatismus der Weltrevolution. Mindestens würde der Stridtzump, an dem etwelche hantierten, kaum eine wirksame Waffe der Diktatur des Proletariats werden.

Ein junger Mann im feldgrauen Rock schilderte, noch im ungeheuren Volksversammlungston, die Erfolge der bolschewistischen Revolution. In seine Rede drangen vom Hofe her lustige Tanzweisen, denn in dem nach dem Hofe hin belegenen Saale drehten sich die Paare, Unabhängige natürlich, die ihren Revolutionstag auf den 9. November verlegt haben. Diesen Tanzenden sah er an diesem Abend die russische Revolution „piepe" zu sein. Von links her aber schallte in die glänzenden Schilderungen der russischen Zustände der Lärm der rollenden Kegelugeln und der fallenden Kegel. Diese Anklänge an die mitgeteilte Biedermeierzeit hatten so gar nichts Weltrevolutionäres an sich. Allein die „freie sozialistische Jugend", die ebenfalls an diesem Abend tagte und durch eine Schiebetür in einen Nebenraum schlüpfte, mochte tröstlicher für Spartakus sein, denn sie hat in auf ihrer Reichskonferenz erklärt: „Das Ziel der proletarischen Jugend ist die klassenlose Gesellschaft, errungen auf dem Wege der Weltrevolution, den sie mit allen Konsequenzen durchzuführen hat" (den Weg?) und „sie begrüßt die K. P. D., solange und soweit diese ihre sicttlare, revolutionäre Politik fortsetzt, in treuer Waffenbrüderschaft, während sie die unklare Politik der U. S. P. aufs schärfste bekämpft." Ob die Herren Jungens am gestrigen Abend hinter ihrer Schiebetüre ebenfalls „in treuer Waffenbrüderschaft" die russische Revolution feierten, entzieht sich unserer Kenntnis, aber sie werden es wohl getan haben, denn in Rußland braucht die Jugend bis zum 18. Jahre nichts zu arbeiten, und das ist schon wert, gefeiert zu werden.

Der kommunistische Redner im großen Saale lieferte den Hörern nach dem Stile alter und neuer Utopien ein berückendes Bild vom bolschewistischen Rußland, so daß ihnen das Wasser im Munde zusammenlief. Großgrundbesitz und gewerbliche Unternehmungen sind Gesellschaftseigentum, die Betriebe werden von Arbeitern geleitet. Mit Verlaub, das ist eine Unrichtigkeit. Weil die Arbeiter eben nicht zu leiten imstande waren, hat Lenin, der Diktator, die davongejagten Unternehmer und ehemaligen Leiter zurückgerufen und sie unter Gewährung ungeheurer Gehälter wieder an die Spitze der Unternehmungen, zwar nicht als Besitzer, wohl aber eben als Leiter gestellt. Und der enteignete Grund und Boden ist auch nicht Gesellschaftseigentum geworden, sondern die landhungrigen Bauern haben ihn an sich gerissen und betrachten ihn als den ihnen eigentümlich gehörenden Besitz. Daß auf Streik in den Staatsbetrieben — und das sind eben alle Betriebe — die Todesstrafe gesetzt ist, daß Lenin die Akkordarbeit mit Prämienverteilung eingeführt hat, daß der Geldwert des russischen Rubels noch mehr gesunken ist als der der deutschen Mark — von dem allen erzählte der Redner nichts. Er sah nur Lichter, nicht aber die Todesschatten des russischen Bolschewismus.

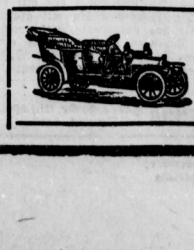
Einen dicken Strich zog der kommunistische Sprecher zwischen sich und den Unabhängigen. Er hätte damit zweifellos die Zufriedenheit der gestrigen Herren Fünfzehnjährigen gewonnen, wenn sie nicht mit sich selbst beschäftigt gewesen wären. Er forderte die Anwesenden auf, daß sie dem Demonstrationszuge der Unabhängigen am Sonntage und den „Kinkerlitzchen" im Volkspark fern bleiben mögen. Denn wie der „Klassenkampf" sagt, der Tag der Erhebung darf nicht durch Tanzvergnügen und Sing-Sang begangen werden. Herrn Haase, dem verstorbenen Führer der Unabhängigen, wurden zwar einige Beileidsworte gewidmet, im übrigen wurde sein Wirken nochmals totgeschlagen.

Eine bitterböse Zensur bekam der Reichswehrminister Noske. Es ist ja bekannt, daß für alle Unannehmlichkeiten, die den Unabhängigen und Kommunisten zuteuten, immer Herr Noske verantwortlich gemacht wird. Jetzt soll er auch daran schuld sein, daß die Kommunisten ihre Agitationsschriften nicht fristgerecht zum Revolutionsfeste von Post und Bahn ausgehändigt erhielten, sondern sie jedenfalls erst dann bekommen würden, wenn alles vorüber wäre und die Verteilung gegenstandslos geworden ist. Das ist wirklich sehr betrüblich — für die Kommunisten, die im übrigen aufgefordert wurden, sich bereit zu halten für den Tag, da losgeschlagen werden müsse. Wenn jetzt der Sieg nicht errungen werde, dann wäre auf lange Jahre hinaus die Weltrevolution gehemmt.

Wer nicht tiefer dem kommunistischen Getriebe nachspürt, der konnte gestern abend den Eindruck gewinnen, daß die Sache einen recht spießbürgerlichen Anstrich hat. Das wäre aber eine gründliche Täuschung. Die unterirdischen Ströme sind nicht sichtbar. Darum gilt auch für das Bürgertum der Ruf: Bereit sein ist alles!

Verein für das Deutschtum im Ausland.

Am 6. November fand in der Aula des städt. Gymnasiums eine Verlammlung des V. f. d. D. im Ausland statt. Der Vorsitzende, Geheimrat Voretzsch, erinnerte in seinen einleitenden Begrüßungsworten an die in der vorigen Sitzung gehegte Hoffnung, den Anschluß an Deutsch-Österreich zu erreichen, die nun durch den Friedensvertrag zerstört ist. Den als Bettler in unser armes Vaterland zurückkehrenden Auslandsdeutschen müssen sich die Behörden annehmen, aber der Verein kann ihnen wenigstens ein Weihnachtsfest bereiten. Die Blicke des Vereins müssen sich aber auch auf die 20 Millionen richten, die noch außerhalb Deutschlands wohnen; engere Beziehungen als früher müssen angeknüpft werden, und die wieder hinausziehenden dürfen nur dort hingehen, wo sie ihr Deutschtum bewahren können. — Den Vortrag des Abends hielt Herr Prof. Dr. Lezius aus Kiew über „Deutsche Ausblicke im Osten". Die brennende Frage sei: Welche Aussichten haben die Auslandsdeutschen im Osten? Falls sich die Russen der Zwischenländer (Ukraine und Baltikum) bemächtigen, sind sie für uns verloren; die Russen würden die Grenzen von 1914 wiedergewinnen und die Polen vernichten; sie würden sich an England und Frankreich wenden und Deutschland verachten. Ein Bündnis mit Rußland ist bei kraftvoller deutscher Regierung nur möglich, wenn die Randstaaten bestehen bleiben. Sonst müßte an ein Bündnis mit Polen gegen Großrußland gedacht werden. — In einem Schlußworte sprach der



Auto-Reparatur.

Erstklassige Arbeitskräfte, vollkommenste und modernste maschinelle Einrichtung, Verwendung nur allerbesten Materials, schnellste Ausführung.

Friedr. Otto, Halle a. S., Hordorferstrasse 4b. Telefon 5873.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19191108043/fragment/page=0001

Zeichnungen auf die Deutsche Spar-Prämienanleihe
nehmen entgegen die
Mitglieder der Vereinigung hallischer Bankfirmen.

Vorsitzende außer dem herzlichen Dank an den Vortragenden den Wunsch aus, das wir wieder ein mächtiges Reich und endlich ein politisch einsichtiges Volk werden möchten, das im Osten jede Zukunftsland erblickt.

„Verstadtlichung!"

Aus Kreisen des Deutschen Sprachvereins wird uns geschrieben:

„So neu diese Wortbildung ist, so falsch ist sie auch. Sie ist plump, denn Worte „Verstatlichung" nachgebildet und der Begriff des Ueberganges einer Sache in städtischen Besitz beigelegt worden, wie ihn etwa das Fremdwort „Kommunalisierung" ausdrückt. Da der Vokal in dem Worte Stadt und allen seinen Ableitungen ebenso kurz gesprochen wird, wie bei dem Worte statt, so vermag das beide Wörter orthographisch unterschieden werden, indem man das eine mit tt, das andere mit dt schreibt, im allgemeinen nur das Auge genau festzustellen, um zu wissen, um welchen Begriff es sich handeln soll. Andrerseits wird im Satze der Begriff durch das logische Verhältnis bestimmt, wie beispielsweise aus dem Satze: Christus litt an meiner statt, zu ersehen ist.

Während beide Wörter, statt und Stadt, hinsichtlich ihrer Ableitungen, die im Deutschen zumeist doch mittels Vorsilben, Nachsilben und Endungen gebildet werden, schon fast durchwegs ganz eigene Wege gehen, unterscheiden sich die Wörter Stadt und Staat weit schärfer voneinander als jene. Dieweil bei den Ableitungen vom Worte Staat hinsichtlich des Vokals keine Veränderung eintritt, er lautet immer wie im Stammvokale Staat a, wie z. B. in staatlich, verstaatlichen, so geht bei dem Worte Stadt der Vokal an, wenn die Ableitung durch bloße Endungen bewirkt wird — vergleiche die Wörter Städte, Städten, Städtert — in seinen Umlaut ä über. Eine solche Umlautung erfolgt im Deutschen in der Regel bei vielen andern Wörtern auch beim Gebrauche der leichten Nachsilben ig, lich, isch, ja auch bei lein, ling, chen und el. Von den Nachsilben ig, lich und isch wird für Ableitungen von dem Worte Stadt, und zwar zunächst zur Bildung des Eigenschaftswortes wohl nur die Nachsilbe isch gebraucht. Demnach wäre also „städtisch" nicht nur wegen des Wortes stattlich unklar und ungebräuchlich, sondern auch sprachwidrig. Aus diesem Grunde ist auch die Wortbildung „Verstädtlichung" unzulässig. Dem Worte staatlich steht „städtisch" gegenüber, und an diese Form müssen naturgemäß die Ableitungen angeschlossen werden, durch welche man dasselbe für die Stadtverhältnisse bezeichnen will, was man im anderen Falle für die Verhältnisse des Staates meint.

Es entstehen allerdings auch hier Formen, die bisher wohl noch nicht in Gebrauch waren. Von Endungen abgesehen, wo mitunter der Vokal i ausgestoßen wird (z. B. meiningensche [auch meiningische?] Grenze), tritt in unserer Sprache die Nachsilbe isch soviel wie fast gar nicht als Zwischen- oder Schaltsilbe auf; wenn aber geschieht, so dürfte sie verstümmelt mit der Stammsilbe verschmolzen sein, wie dies vielleicht bei dem Worte deutsch vor sich gegangen ist. Dieses Beispiel sei gemäßt, weil es Wortformen zeigt, die mit denjenigen Ableitungssilben gebildet sind, die zu verwenden wären, wollte man sinngemäß gleichliegende Begriffsformen zu dem Worte Verstaatlichung bilden. Man schlüge also bei der Verdeutschung des Wortes Kommunalisierung an das Wort „städtisch" an, auch wenn die Prägungen infolge ihrer Neuheit etwas eigenartig klingen. Dafür aber sind sie richtig und klar." —

Soweit die Zuschrift. Sie ist vom Standpunkt des Philologen aus durchaus einleuchtend, aber so sehr wir die Arbeit der Philologen und insonderheit des Deutschen Sprachvereins anerkennen, so vergessen die Herren nur zu leicht, daß die Sprache in ihrer Entwicklung sich nicht nur an Logik und Regelwerk kehrt; sie hat ihre Launen. Darum heißt es ja auch „die Sprache" und nicht der Sprache.

Die sichere Sicherheitswehr.

Strafkammer.

Aus was für Elementen zum Teil unsere ehemalige Sicherheitswehr zusammengesetzt war, zeigte die gestrige Strafkammer-Verhandlung gegen die Angeklagten Paul Rauchhaus und Richard Köhler. Beide, erst kürzlich 20 Jahre geworden, waren bei der Wachtkompagnie in Halle. Der tapfere Sicherheitssoldat K. schoß auf dem Markt gegen die Bogenlampen, um, wie er sagte, die Plünderer zu verjagen. Am nächsten Plünderungstage drangen beide Angeklagte in die Wohnung des Dr. Hochheim ein die, wie bekannt, in der gemeinsten Weise geplündert wurde. K. ist von Zeugen gesehen worden, wie er ein Netz mit Plündergut aus dem Hause Dr. Hochheims trug.

Die Strafkammer erachtete Verdacht auch des schweren Landfriedensbruchs für vorliegend und verwies die Sache an das hiesige Schwurgericht.

•

Rückfallsdiebstahl.

Gegen die oftmals vorbestrafte 22jährige Diebin Else Lorenz aus Bernburg, fand am Freitag die Verhandlung wegen Rückfallsdiebstahl statt. Die Angeklagte verstand es, unter nichtigen Gründen in die Wohnungen verschiedener Personen einzudringen und alles, was sie nur erfassen konnte, mitgehen heißen. So stehlen ihr ein Kleid, ein Unterrock, eine Damenhandtasche, ein Ring, 21 Mark, ein Damenmantel u. a. m. in die Hände. Den Damenmantel stahl sie bei einer Musiklehrerin, der sie angab, daß sie Klavierspielen lernen wolle. Auch im hiesigen Hotel Metropol entwendete sie einen schweren Tuchmantel. Als sie im Alters- und Pflegeheim zur Heilung untergebracht war, zerschnitt sie die Fenstervorhänge, die sie zur Flucht benutzen wollte, die jedoch nicht gelang. Das Gericht verurteilte sie zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis.

Ueber unsere gegenwärtige Finanzlage. Am Dienstag abend 8½ Uhr spricht im großen Thalisaale Herr Karl Delius, Mitglied der Nationalversammlung, über Deutschlands gegenwärtige Finanzlage. Der Vortrag des weit über unsere Heimat hinaus bekannten und geschätzten Abgeordneten wird allenthalben großem Interesse begegnen, zumal der Vortragende im Verlaufe seiner Ausführungen auch auf die Prämiensparanleihe zu sprechen kommen wird.

Stadttheater: Heute, Sonnabend, gelangt die Oper „Tosca" von Puccini zur Erstaufführung. Sonntag nachm. 3½ Uhr wird das Singspiel „Bannerl" als Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen gegeben, Sonntag abend 7½ Uhr „Die Zauberflöte". Montag — Anfang 7 Uhr — „Wilhelm Tell", Dienstag „Tosca", Mittwoch „Kameraden", Donnerstag „Das Dorf ohne Glocke", Freitag „Carmen", Sonnabend „Don Carlos".

Im Thalia-Theater gelangt am Sonntag abend 7½ Uhr seitens des Stadttheaterpersonals die Komödie „Kischmann als Erzieher" von Otto Ernst zur Aufführung.

„**Mein Leopold**", das gemütvolle, von Humor durchzogene Volkstück Adolf L'Arronges, ist für den Film bearbeitet worden und wird jetzt in dem ebenso schönen wie anheimelnden Hause Alte Promenade 11a der „U. T.-Lichtspiele" vor stets ausverkauftem Hause gegeben. Die unermüdliche Direktion hat damit wieder einen guten Griff getan; denn „Mein Leopold" gefällt allgemein durch die spannende Handlung sowie durch das ausgezeichnete Spiel der auserlesenen Darsteller. Gibt doch kein Geringerer als der berühmte Konrad Dreher den alten Wilhelm und seine Geringere als Melitta Petri die frische, doll- und anmutige Emma! Dazu kommt, daß die Aufnahmen sehr schön gelungen sind und die musikalische Begleitung durch die Hauskapelle sich den Bildern gut in feinen Weisen anzupassen pflegt. Nur sollte sie nicht ganze zwei Akte pausieren, sondern wenigstens das Klavier ertönen lassen! Im übrigen schafft Pola Negri zum ersten Male als heitre Künstlerin „Komtesse Dolly" fröhliche Stimmung und hilft mit fast allen anderen Mitwirkenden durch vortreffliche Einzelheiten über die Unwahrscheinlichkeit dieses Filmschwankes mit Eleganz auf der Brücke der Lachmuskeln hinweg. Das Publikum unterhält sich also sehr gut. △

Wärmstens empfohlen sei alt und jung der schleunige Besuch von Zoo Pukonnys „Kunstlos-Marionetten-Theater"! Vorstellungen jeden Tag um ½4 Uhr und ½8 Uhr im Mozartsaale. Karten auch bei Holhan. Es gilt einen ersten Genuß!

Zweiter Klavierabend von Dr. Johannes Hobohm. Der von Publikum und Kritik einstimmig anerkannte künstlerische Erfolg des ersten Abends veranlaßt Herrn Dr. Johannes Hobohm am Donnerstag, den 13. Nov., einen zweiten Klavierabend mit neuem Programm zu geben. (Näheres siehe Anzeige.)

Walhalla-Operetten-Theater. Die mit überaus großem Beifall aufgenommene Burleske-Operette „Der Milado" wird morgen, Sonntag, zum vierten Male gegeben. Nachm. ½4 Uhr letzte Aufführung von „Max und Moritz" unter Mitwirkung des Balletttrios. Es gelten wieder die üblichen kleinen Preise, Kinder halbe Preise. Die Theaterkasse ist Sonntags ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Curt Olsers Operettengesellschaft im Apollo-Theater. „Die tanzende Maske", Operette in 3 Akten von Ralph Benatzky, mit Louise Tirsch vom „Neuen Operettenhaus" in Berlin und Max Willens vom „Theater an der Wien" in Wien als Gäste, übt eine große Anziehungskraft aus. Das Publikum amüsiert sich unbändig und klatscht stürmisch Beifall, wodurch die beiden Gäste zu neuen Wiederholungen genötigt werden. Auch heute und morgen finden abends 7½ Uhr Aufführungen dieser lustigen Operette statt. Morgen, Sonntag, nachm. 3½ Uhr geht bei kleinen Preisen das reizende Kindermärchen von Sophie Hennig „Dornröschen" in Szene. Das „Dornröschen" spielt abermals Frl. Lydia Storr, den „Prinz Wunderhold" Herr Fritz Graumann und den „Kobold" Herr Robert Lutter. Der Vorverkauf ist von 9—1 und 5—½7 Uhr. Sonntags ununterbrochen im Theaterbüro eröffnet.

„**Orpheum**", Steinweg 12. Erna Morena, die geliebte Kinokünstlerin, spielt die Hauptrolle des Riesenfilms „Das Tagebuch einer Verlorenen" nach dem bekannten Roman von Vita Grretje Böhme. Dieser Film hat überall, wo er bisher gezeigt wurde, das größte Interesse erweckt; er wird wegen seines Inhaltes nur für Erwachsene gezeigt.

Zoologischer Garten. Morgen, Sonntag, nachm. 3½ Uhr konzertiert das Seifert-Orchester unter Leitung des Musikdirektors R. Seifert. Die Eintrittspreise sind aus der Anzeige zu ersehen. — Am Donnerstag, den 13. November, abends 8 Uhr findet das 2. Gesellschaftskonzert von der Kapelle des 1. Landesjäger-Regts. unter Leitung des Obermusikmeisters Karl Steuer statt. Als Solist ist der Konzertmeister Max Knoch (Violine) gewonnen worden.

Die zweite Gastpredigt für die an der St. Ulrichskirche freigewordene Pfarrstelle hält am Sonnabend, den 9. Nov., 10 Uhr vorm Divisionspfarrer Schütz aus Colmar i. Elsaß. Er gehörte der 39. Division an und hat als ihr Pfarrer den ganzen Feldzug mitgemacht.

Einbrecher. In der Nacht zum Freitag wurden die Anwohner der Verschlagstraße um ½5 Uhr durch lautes Schreien, Revolverschüsse und Hilferufe aus dem Schlafe geweckt. Einbrecher machten sich in einer Wohnung zu schaffen. Die Polizei war sofort zur Stelle, doch waren die Spitzbuben über die Mauer wieder entflohen.

Infolge des schlüpfrigen Pflasters kam in der Geiststraße ein Möbelwagen ins Rutschen; hierbei geriet eines der Vorderräder des Wagens, nachdem es einen Kanaldeckel zur Seite geschoben hatte, in die Oeffnung des Schachtes. Durch Hochwinden wurde der Möbelwagen wieder aus seiner mißlichen Lage befreit. Der Straßenbahnbetrieb erlitt eine Störung von etwa 30 Minuten.

1½ Zentner Mehl beschlagnahmt. In der Mansfelder Straße wurde einem von auswärts kommenden Geschirrführer 1½ Ztr. Mehl abgenommen und beschlagnahmt. Das Mehl ist sichergestellt.

Unsug mit Sprengkapseln. Gestern abend wurde am Franckeplatz eine Sprengkapsel auf die Straßenbahnschienen gelegt, die beim Ueberfahren explodierte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Täter ist nicht ermittelt.

Bei einer anscheinend geistesgestörten Person wurden folgende Sachen, die anscheinend aus Diebstählen herrühren, vorgefunden: 1 Doppelstück Seife, ein Märchenbuch von Hesse, eine Dose Delfarbinen, eine Schachtel Schuhcreme, eine Schachtel mit kleinen Schrauben, eine Rolle Klebepapier, eine Rolle Zwirn, eine kleine Mullbinde, ein Abtastschoner aus Blech und einige Lederschlenschoner. Die Eigentümer werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 71, zu melden.

Ausländisches Weizenmehl. Unter Bezugnahme auf Ziffer 5 unserer Anordnung vom 16. April 1919 über ausländisches Weizenmehl wird bestimmt: 1. Auf Nummer 19 der Einfuhrzusatzkarte für Auslandsmehl kann in der Zeit vom 10. bis 19. November 1919 ½ Pfund ausländisches Weizenmehl zum Preise von 40 Pf. bei den Mehlkleinhändlern entnommen werden. 2. Die Mehlkleinhändler (Mehlhändler, Bäcker, Konsumvereine) haben die eingenommenen Marken (Nummer 19) bis zum 22. November an die Brotmarkenannahmestelle im Roten Turm abzugeben.

Städtischer Verkauf von Zwieback an Kinder bis zu 12 Jahren in der Talamtschule am Montag, den 10. Nov. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 57 001—62 000 vorm. von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 62 001—66 500 nachm. von 2—6 Uhr. Auf jeden Abschnitt 8 der besonderen Bezugsscheine für Kinder bis zu 12 Jahren kann ein Paket Zwieback zum Preise von 44 Pf. abgegeben werden. Der neue Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) ist bereit zu halten.

Kohlen. Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, die Zeugnisse (Kohlen) bei dem Fabrikanten Emil Bernhardt, 20, abzuholen. Die Abgabe erfolgt an die Kleinhändler mit den Anfangsbuchstaben: A—F am Montag, den 10. Nov., G—K am Dienstag, den 11. Nov., L—M am Mittwoch, den 12. Nov., S—Z am Donnerstag, den 13. Nov. Die Kleinhändler sind verpflichtet bei der Abgabe den Bestand an Waren und die Anzahl der von ihnen mit Zeugnissen zu versorgenden Personen anzugeben.

Marmelade und Speisesirup. Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, bei den von ihnen gewählten Großfirmen die in nächster Woche zum Verkauf gelangende Marmelade und den Speisesirup am Montag, den 10., und am Dienstag, den 11. November, abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Städtischer Verkauf von Rasierseife in der Talamtschule am Montag, den 10. Nov. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 57 001—62 000 vorm. von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 62 001 bis 66 500 nachm. von 2—6 Uhr. Gegen Vorlage des neuen Lebensmittelscheines kann an Haushalte bis zu 3 Personen ein Stück Rasierseife, für je weitere 3 Personen eines Haushaltes noch ein Stück Rasierseife zum Preise von 60 Pf. abgegeben werden. Abgezähltes Geld ist bereit zu halten.

Grundkarten. Vom 10. November bis 6. Dezember d. Js. gelten von der Grundkarte Nr. 3 die Abschnitte 13—16. Die Abschnitte 9—12 verlieren mit dem 8. November ihre Gültigkeit.

Kunst und Wissenschaft.

Oberammergau 1921. Wie aus Oberammergau gemeldet wird, wurde dort der Beschluß gefaßt, die Passionsspiele, die auf das Jahr 1920 hätten fallen sollen, auf das Jahr 1921 zu verlegen. Muß es denn überhaupt noch sein?

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich).

Die Wirtschaftsbeihilfe der Stadt Halle

Seit Monaten ist die Wirtschaftsbeihilfe für Reichs- und Staatsbeamte, sowie Angestellte und Arbeiter bewilligt und inzwischen zum großen Teil auch gezahlt worden. Auch den Gemeinden war die Gewährung bezw. Zahlung einer solchen Wirtschaftsbeihilfe an ihre Angestellten und Arbeiter empfohlen. Mehrere Städte haben in sozialer Fürsorge diese Wirtschaftsbeihilfe ohne weiteres für ihre Angestellten bewilligt und auch ohne Zaudern gezahlt, nur der Magistrat der Stadt Halle scheint in dieser Frage, die wirklich eine momentane Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Angestellten herbeiführen würde, einen anderen Standpunkt einzunehmen. Seit Monaten sind Eingaben und Anträge seitens der in Frage kommenden Angestellten und Arbeiter dem Magistrat unterbreitet. Auf alle diese, auch auf die in einer öffentlichen Versammlung gefaßte und eingereichte Resolution war irgendwelche Antwort nicht zu erreichen. Selbst auf die öffentliche Anfrage seitens des Stadtverordneten-Vorstehers hüllten sich die Magistratsoberhäupter in Stillschweigen.

Das Verhalten ist eigentümlich und erregt die Vermutung einer Verschleppung. Die Angestellten und Arbeiter verurteilen diese Taktik und werden in einer großen öffentlichen Versammlung im Volkspark am Montag, den 10. November, abends 6 Uhr, dazu Stellung nehmen. Der Magistrat ist nochmals ersucht, bis Montag mittag einen definitiven Bescheid zu geben. —t.

Hundeschutz gegen das Einbrechertum.

Berechtigterweise wird über ein sehr starkes Zunehmen der Diebstähle geklagt. Früher hatte der Hausbesitzer das Recht, je nach Lage des Grundstücks 1 oder 2 Hunde steuerfrei zu halten. Durch die immer stärkere Erhöhung der Hundesteuer und die zunehmende Einschränkung der Bewilligung steuerfreier Hunde sind nun viele Grundstücke ohne nächtlichen Schutz. Dadurch haben die Spitzbuben leichte Arbeit. Die jüngst bewilligte Neueinstellung von Polizeiwachtmeistern wird diesem Uebelstande auch nicht viel abhelfen können. Auch die beträchtliche Zunahme der Rattenplage dürfte auf das Fehlen der Hunde, die sonst das Ungeziefer verscheuchten, zurückzuführen sein. Es wäre sehr zweckmäßig, wenn an beschließender Stelle Wandel geschaffe würde. H. H.

Literarisches.

Der „Allgemeine Deutsche Musikerkalender", Schriftleiter und Herausgeber Dr. Richard Stern, Berlin W. 62, Schillstr. 9, weist in seinem soeben erschienenen 42. Jahrgang im Vergleich zu dem vorigen einige erhebliche Verbesserungen auf. Zum ersten Male sind nicht nur die Musiker der großen Städte, sondern auch alle Musiker in den mittleren und kleinen Städten erwähnt, wodurch das Adressenmaterial ganz erheblich zuverlässiger und umfangreicher geworden ist. Die große Liste der konzertierenden Künstler umfaßt jetzt 1700 Namen mit genauen Adressen, während sie im Vorjahre nur 1000 enthielt. Das Verzeichnis der Musikreferenten Deutschlands, der Konzertsäulen und Musikinstitute und der allem das alphabetische Musikerverzeichnis am Schlusse des zweiten Bandes haben ganz erheblich an Umfang zugenommen. Auf letzteres sei die besondere Aufmerksamkeit gelenkt, da es für jeden Musiker, Künstler, Musikfreund, Musikalienhändler, kurz für alle, die mit der Musik zu tun haben, von unschätzbarem Werte ist. Das Musikerverzeichnis umfaßte im vorigen Jahre 1400 Namen und in diesem 2100! Um zahlreichen Wünschen entgegenzukommen, beginnt das Kalendarium des ersten Bandes wieder mit dem 1. September d. Js. und endet erst mit dem 31. Dezember 1920. So hat Dr. Richard Stern mit größtem Fleiße und umfassender Sorgfalt das vorgesteckte Ziel erreicht, nämlich aus dem Allgemeinen Deutschen Musikerkalender einen wirklich brauchbaren, zuverlässigen Führer, ein für jeden Musiker und Musikfreund unentbehrliches Nachschlagebuch zu machen.

Zu beziehen durch die
Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 61 Fernruf. 4620.

Offizieller Wetterbericht der „Allgemeinen Zeitung"
9. November:
Eintritt einer neuen Frostperiode.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19191108043/fragment/page=0002